

Schallplatten für die Jugend

Gertrud Loos



Es ist ein Jahr her, daß wir in diesen Spalten fragten: Und die Jugendlichen? Inzwischen hat das Angebot in Jugend- und auch Lehrschallplatten an Profil zugenommen und es steht noch viel Erfreuliches zu erwarten. Wir werden dem wichtigen und fesselnden Themenkreis auch noch in den nächsten Heften Raum geben.

Kürzlich saß ich an einer Kaffeetafel, an welcher der zwanzigste Geburtstag einer Medizinstudentin gefeiert wurde. In eine Gesprächspause hinein ließ die Großmutter des jungen Mädchens, nicht ohne einen Anflug von Geringschätzung, folgenden Satz fallen: „Als ich so alt war wie du jetzt, hatte ich schon ein Kind.“ „Ich wette“, sprach die junge Dame, „du hast weniger Gedanken daran wenden müssen, es zu bekommen als ich, keines zu bekommen“.

Solche Äußerungen, kühl und freimütig geäußert, zeigen den Bewußtseinsgrad und die Situation der jüngeren Generation. Eines ist sicher: sie hat sich geändert und zwingt uns, die Erziehungsmethoden zu ändern.

Wie kann die Schallplatte das ihre dazu beitragen? Alles, was dem Kinde und dem jungen Menschen nahegebracht wird, trägt zu seiner Entwicklung bei, im Guten oder Bösen, im Bewußten und Unbewußten. Auch Schallplatten sind Bausteine — sollten es sein. Darum muß in jeder eine Hilfe stecken, kaum spürbar, ohne den Geruch säuerlicher Pädagogik, ein Ansporn zur eigenen Teilnahme, zum Nachdenken, zum Selbermachen. Daß wir die groben Gefährdungen unserer Zeit mit ästhetisch-wertvollen Schallplatten bekämpfen könnten, wäre freilich ein blinder Wunsch. Aber daß wir in dieses Vakuum, das die Jugendschallplatte bis heute noch darstellt, nun noch mehr sinnlosen Zeitvertreib, Zerstreuung und Vergeudung hineinsteckten, wäre gewissenlos. Wer sich dieser Verantwortung bewußt ist, möge die lohnende Aufgabe übernehmen. Nicht, weil sich hier ein neues Absatzgebiet auftut, wollen wir ans Werk gehen, sondern weil da eine Lücke klafft, die sinnvoll auszufüllen ist.

Jugendliteratur gibt es seit Jahrzehnten. Hochqualifizierte Verleger, Schriftsteller, Pädagogen, Lektoren, Graphiker bemühen sich um das gute Jugendbuch. Die Schallplatte soll und kann kein Buchersatz sein, sondern auf musikalischem Gebiet seine Entsprechung, auf literarischem seine Ergänzung. Darüber hinaus hat sie ihre Eigengesetzlichkeit, alle akustischen Themen vermag sie anschaulicher darzustellen, als ein Buch es tun kann. Selbst Kinder sind heute mit der Technik längst vertraut und werden die Schallplatte, schon weil sie ein Teil der Technik ist, gern entgegennehmen; die Größeren sind, meist durch den Umgang mit Tanzplatten, sicherer in ihrer Handhabung als die Erwachsenen. Die

Apparatur ist nicht mehr Privileg von Luxushaushalten — die Voraussetzungen sind also gegeben.

Bei den Kleinen fängt's an. Wir wollen mit ihnen in unserer Muttersprache reden — daß es nicht Vatersprache heißt, hat seinen Sinn — wir wollen sie in ihrer Welt lassen, in der blühenden, bunten Welt ihrer Vorstellungskraft. Wir wollen nicht, wie die meisten phantasietötenden Spielzeuge es heute tun, sie vor vollendete Tatsachen stellen, wir wollen ihnen Spielraum lassen. Bitte, horchen wir einen Augenblick in das wunderbare Wort „Spielraum“ hinein; da haben wir das Motto für Kinderschallplatten. Einfache Worte, einstimmige Lieder mit verständlichem Text, gesprochene Märchen sind besser als ein aufgeplusterter Apparat mit Rollenaufteilungen, Geräuschkulissen, akustischen Überschneidungen und Effekten.

Weniger problematisch ist das Programm für Kinder der ersten Schuljahre. In diesem frühen Lernalter sind sie offen, aufnahmebereit, singfreudig. In der modernen Musik steht brauchbares Material zur Verfügung, Kinderliteratur bietet sich an, das Orff-Instrumentarium wird begriffen, dazu kommt die Aufgabe, den armen, radio-



berieselten Kindern den Klangbrei wieder in Hörbewußtsein umzuformen.

Mehr Überlegung und gezieltes Angebot erfordern die Übergangsjahre (sie in eine Altersstufe einzugrenzen ist heute fast unmöglich). Die Persönlichkeit hebt sich ab, Interessen- und Begabungsverschiedenheiten spreizen das Gebiet, das Kind nimmt nicht mehr widerspruchlos jeden Stoff an. Es will wählen, es will handeln — und wenn es nicht will, so sollten wir doch Gelegenheit dazu geben. Die Schallplatten für dieses Alter sollen Hunger machen auf Lesen und Musizieren, sollen Unterscheidungsmöglichkeit und Kritik wecken. Noch haben wir es ja mit Schulkindern zu tun, die eine geistige Bereicherung, sofern sie nicht nach Schule riecht, neugierig annehmen.

Darüber hinaus allerdings, etwa um die Fünfzehnjahresgrenze, ist es aus mit Einstufung und gezielten Absichten. Mancher Jugendliche dieses Alters muß dann schon zu den Erwachsenen gezählt werden, mancher wird es nie. Ein gut ausgewähltes Programm, das dem Fassungsvermögen des Normalmenschen entspricht, könnte aus vorhandenen Aufnahmen — Musik, Literatur, Geisteswissenschaft und guter Unterhaltung — zusammengestellt werden. Sollten Schallplatten speziell für dies Alter neu entstehen, so ist nur ein Gesichtspunkt zu beachten: Sie müssen gleichzeitig jeden Erwachsenen ansprechen, der nicht gerade Fachmann auf dem jeweiligen Gebiet ist.

Es wäre wünschenswert und interessant, nach solchen allgemeinen Betrachtungen an dieser Stelle einmal die Frage zu stellen: Was ist denn vorhanden auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendschallplatte? Wo sind die Quellen und Ansätze, positive und negative Versuche? Wie weit ist man im Ausland? Auch Anregung von Jugendlichen selber, ihre Kritik, ihre Wünsche wären hochwillkommen.

Jörn Thiel, als Fachmann auf dem Gebiet der Tonaufnahme, als Rundfunkautor und als Pädagoge für audiovisuelle Hilfsmittel der musischen Bildungsarbeit bekannt, übernahm in der im September eröffneten Musischen Bildungsstätte Remscheid die Dozentur für Rundfunk- und Fernsehkunde und Tonband- und Schallplattenpraxis.

Im Programm der Seminare steht u. a. „Die Kinderschallplatte: Kinderlied und Märchen“.



Mus dem alten Trichter

Phonographische Unfälle mit Bühnengrößen

Eine sehr interessante Studie über die Temperamente der Bühnengrößen kann man machen, wenn man sie bei ihrem Gebaren vor dem Phonographen beobachtet. Seit Edison uns den Phonographen gab, sind die berühmten Mitglieder der Bühnenwelt häufig aufgefordert worden, ihre besten künstlerischen Leistungen auf der Walze zu verewigen, aber nur selten haben sie die Schrecken der „Trichterfurcht“ völlig überwunden. Dieselbe wird meistens durch das Bewußtsein hervorgerufen, daß die größte Genauigkeit nötig ist, wenn man in das Instrument hineinspricht. Bekannte Schauspieler und Schauspielerinnen begannen oft Reden und Dialoge, die ihnen völlig vertraut waren, um dann bei ganz unbedeutenden Fehlern schändlich stecken zu bleiben. Vor einiger Zeit wollten Charles Wyndham und Miß Mary Moore einen Dialog aus „The Jest“ in den Phonographen sprechen. Als sie sich dem Trichter näherten, waren sie zuerst recht zuversichtlich. Die ersten Worte kamen fließend, aber als sie gerade an der schönsten Stelle ein wenig zögerten, durchblitzte sie der Gedanke, daß diese Pause unauslöschbar der Nachwelt überliefert würde, und sie konnten überhaupt nicht weiter. Einigen Leuten ist die dramatische Aktion durchaus notwendig, wenn sie die Zeilen korrekt in den Schalltrichter sprechen sollen. Als Edna May es zum erstenmal versuchte, stellte sie sich vor den Phonographen und sagte: „Wie muß ich für dies Ding stehen? So! Also los!“ — sie hatte vergessen, daß alle ihre Worte festgehalten wurden. Wer wie R. G. Knowles und Louis Bradfield von lebhaftem Temperament ist, kann unmöglich ohne die begleitende Handlung singen. Sie springen deshalb die ganze Zeit umher, und ein Teil des Liedes gelangt so natürlich kaum in den Schalltrichter.

Vor kurzem begann eine leidenschaftliche italienische Primadonna eine Arie in den Phonographen zu singen. Es ging auch alles gut, bis sie zu einer leidenschaftlichen Rachestelle kam. Da vergaß sie den Schalltrichter und packte den Direktor des Phonographenkabinetts an den Haaren. Er schrie und bat sie, ihn loszulassen und daran zu denken, wo sie wäre. Aber die erregte Italienerin hielt ihn fest und schrie: „O Gonzalo, condimento!“ oder ähnliches, und in dem nun folgenden Kampfe wurde der Schalltrichter zertrümmert. Die Maschine hatte aber auch die Entgegnungen des Direktors aufgenommen, was eine sofortige Vernichtung der Aufnahme notwendig machte.

Aus einer englischen Zeitung 1900.

